

Gerd Simon

Open access als Weg aus Bevormundung und Immunschwäche

In Ansätzen in der Antike und selbst im Mittelalter kam in der Neuzeit, spätestens seit der Aufklärung, ein Prozess in Gang, in dessen Mittelpunkt so etwas wie Kritik und Emanzipation standen. Dieser Prozess schien lange Zeit bei allen Rückschlägen unumkehrbar. Das 3. Reich und die UdSSR lehrten uns, dass eine Rückentwicklung Richtung Sklavenhaltergesellschaft doch möglich ist, ja, dass diese sogar weitaus effektivere Ergebnisse zeitigte in Richtung freiwillige Selbstversklavung bzw. in Richtung einer 2-Klassen-Gesellschaft, einer bestimmenden Schicht von Führern und Funktionären v.a. in Wirtschaft und Politik und eine Schicht von Robotern bzw. willigen (oder wenn man so will, auch willenslosen) Exekutoren vorgegebener Befehle und Richtungsanweisungen.

Die Nachkriegszeit lässt sich beschreiben als eine merkwürdige Abschirmung der Menschheit vor Informationen aus der Hitler- und Stalin-Zeit. Es war eine Art umgekehrte Quarantäne-Zeit¹, in der alles, was nach einer schönen, heilen Welt aussah, im Mittelpunkt stand und die vielen Varianten dessen, was dieses Bild stören konnte, fernhielt oder durch mehr oder weniger polemische meist pauschale Sekundärinformationen über diese Zeit abschottete. Der Zugang zu Originalinformationen wurde versperrt, zumindest erschwert, bzw. gesiebt und gelenkt. Daran waren nicht nur die Ex-Nazis interessiert, die ja (mit Vorliebe unter kirchlichem Mantel) nur wenige Versatzstücke ihrer Ideologie austauschen mussten, um als Nazi-Gegner zu gelten. Auch die Ex-Stalinisten brauchten nur neue Entwicklungen im Produktionsbereich in die alte Basis-Überbau-Ideologie einzubauen, z.B. den Informationsbegriff, um die ideologischen Grundlagen der Menschheitsverbrechen vergessen zu lassen oder bei den Gegnern weiter leben zu sehen. Daran waren auch die westlichen Alliierten interessiert, die Angst hatten, dass das Gedankengut dieser Zeit auch die Nachkriegsgeneration infizierte.

Der Fehler lag in einer Vorstellung von Erziehung, die selbst viele Züge gemeinsam hat mit den Ideologien, vor denen sie angeblich schützen will. Diese Erziehung lässt sich zentral auf den Begriff „Bevormundung“ zuspitzen. Man gibt vor, die Menschheit vor diesem ideologischen Gedankengut zu schützen, und hindert sie faktisch daran, Widerstandskräfte dagegen zu bilden. Wer gegen eine Überzeugung, egal welcher Art polemisiert, ruft damit nicht weniger dazu auf, ihm zu glauben, wie derjenige, der sie als Vorbild hinstellt. Immunabwehr erzeugt man aber nicht dadurch, dass man Menschen unter Quarantäne stellt und ihnen sagt, was man meiden soll. Schon in der Aufklärung waren die Wege klar beschrieben worden, welche die Erziehung des Menschengeschlechts gehen sollte: Einübung in kritisches Hinterfragen und allmähliche Befreiung von der Unmündigkeit.

¹ Ich wähle dieses Bild, obwohl man in der Medizin umgekehrt auf diese Weise die Menschheit außerhalb der Quarantäne abschirmen will. Manchmal ist außen und innen gefühlsmäßig kaum verscl... sagte: was außen ist, ist innen, und was innen ist außen.

Natürlich heißt das auch, dass die Menschen lernen, alle Arten von Kritik und Emanzipation zu hinterfragen. Wenn das aber heißt, dass man Wege geht, die mehr mit Einübung in den Glauben an Überzeugungen und mit Bevormundung zu tun haben, also mit dem Gegenteil von Kritik und Emanzipation, dann befindet sich diese Pädagogik nicht nur in einem pragmatischen Selbstwiderspruch. Sie induziert auch eine Immunschwäche, die weitaus anfälliger ist für faschistisches oder stalinistisches Gedankengut.

Zugespitzt: Die Quarantäne-Erziehung mit der Sperrung oder Erschwerung des Zugangs zu Originalinformationen ist zumindest mit-, wenn nicht hauptverantwortlich für die Revitalisierung faschistischen oder stalinistischen Gedankenguts. Das heißt: der Weg der Bevormundung verhindert oder schwächt zumindest die Immunisierung gegen dieses Gedankengut. Deshalb spreche ich hier von einer Autoimmunerkrankung, von einer Schwächung oder Verhinderung des allmählichen Aufbaus eines Immunsystems. (s. dazu <http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/Faelschbarkeit3.pdf>) Ein Schritt aus der Quarantäne und schon ist man mehr oder weniger wehrlos gegen faschistisches oder stalinistisches Gedankengut.

Einübung in kritisches Denken hieß von Anfang an, sich mit Originaltexten auseinandersetzen lernen. Wer den Zugang zu diesen Originalinformationen sperrt, spreche daher nicht von einem Beitrag zur Emanzipation oder von einem sinnvollen Beitrag zur Bekämpfung widerdemokratischer Bewegungen. Er liefert – wenn auch meist ungewollt – einen Beitrag zum Rückfall in faschistische oder stalinistische Zeiten oder gar zu Schlimmerem. Das sei allen Gegnern der Open-access-Bewegung ins pädagogische Stammbuch geschrieben.